EXLIBRIS FÜR BIBLIOTHEKEN

HANS-JOACHIM GENGE

Der Begriff „Bibliothek“ – aus dem Griechischen „biblos“ (Buch, Schrift) und „theke“ (Behältnis, Kiste) – kann sowohl eine Sammlung von Büchern als auch ihren Aufbewahrungsort bedeuten. Wenn wir uns hier mit Exlibris für Bibliotheken befassen, ist deren Ort gemeint, in dem Handschriften, Grafiken, Atlanten und gedruckte Bücher verwahrt und/oder zu ihrer Einsichtnahme bzw. Ausleihe bereitgestellt werden.

Abb. 1: Friedrich Teubel : Exlibris für Benediktinerstift Admont, o. J., Radierung. 110 x 78 mm

Während Bibliotheksgebäude seit etwa Mitte/Ende des 19. Jahrhunderts meist nüchtern und fast ausschließlich zweckbestimmt aus viel Stahl, Beton und Glas bestehen und zu reinen Arbeitsbibliotheken mutierten, waren ihre Vorgänger Gesamtkunstwerke in den Baustilen ihrer Zeit. In ihnen verschmolzen auf gloriose Weise die gesammelten Bücherschätze mit der Architektur und der künstlerischen Ausstattung – Fresken, Bildhauerei, Holzschnitzerei – und boten den gesammelten Codices und Büchern, den

Abb. 2: Georg Ott: Exlibris für Klosterbibliothek Kremsmünster, 1893, Klischee, 175 x 143 mm

Grafiken und Atlanten einen unüberbietbaren Rahmen. Auch dienten sie in feudalen Zeiten der Repräsentation und Prachtentfaltung ihrer adligen und/oder monastischen Besitzer, waren also Statussymbole.

Für die bildliche Darstellung auf Exlibris bieten sich in besonderer Weise die barocken Kloster- und Hofbibliotheken an. Da seien zunächst die Exlibris von so berühmten Stiftsbibliotheken wie die von Admont, Melk und Kremsmünster genannt sowie das der Wiener Hofbibliothek der Habsburger.

Das Exlibris des 1074 gegründeten steiermärkischen Benediktinerstifts Admont und seines um 1776 nach dem Vorbild der Wiener Hofbibliothek vollendeten, über zwei Stockwerke sich hinziehenden Bibliothekssaales schuf ohne Jahresangabe Friedrich Teubel (Abb. 1). Von den sieben Kuppeln, die den gesamten Raum überwölben, zeigt es die mittlere mit der umlaufenden Empore und von Josef Th. Stammel geschaffenen, bronzeüberzogenen Holzfiguren, die die letzten vier Dinge – Tod, Gericht, Hölle, Himmel – verkörpern, hier den Himmel. Das Abtswappen in der unteren linken Ecke trägt die Jahreszahl der Stiftsgründung, 1074. Das Exlibris vermag den Zauber des ganz in Weiß und Gold gehaltenen Saales glänzend wiederzugeben.[1] Das für die Bibliothek von Kremsmünster von Georg Otto 1893 gestaltete Exlibris (Abb. 2) gibt es in zwei Formaten.[2] In einem üppigen barocken Rahmen zeigt

Abb. 3: Hermann Torggler: Exlibris für die Klosterbibliothek Melk, o. J., Lithografie , 150 x 110 mm

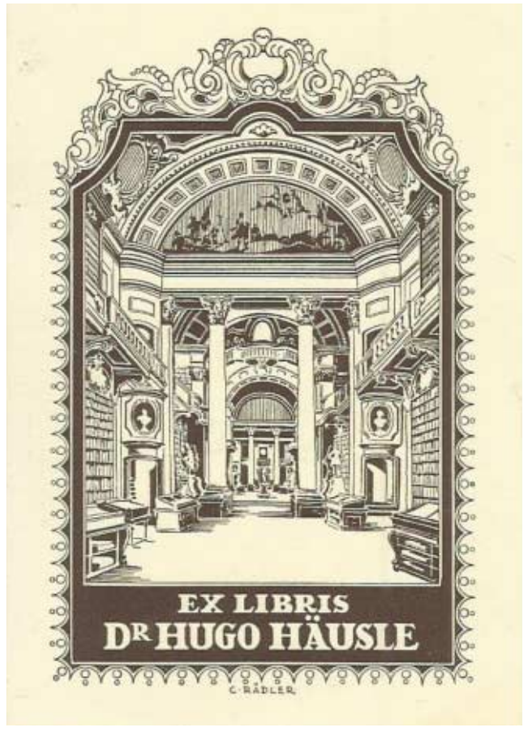

Abb. 4: Carl Robert Rädler: Exlibris für Dr. Hugo Häusle, o. J., Klischee, 100 x 70 mm

es einen der drei Bibliotheksräume, wie sie nach dem Prinzip der Enfilade aneinander gereiht sind. Im Vergleich mit anderen Barockbibliotheken wirken die einzelnen Rechteckräume mit ihren Spiegelgewölben schlichter, sie haben keine Empore und sind deshalb niedriger, sind eher eine Arbeitsbibliothek, was die vier Arbeitstische unterstreichen, und dienen nicht der Repräsentation.

In einem floralen Rahmen präsentiert Hermann Torggler den 1735 fertiggestellten Bibliothekssaal des Benediktinerstifts Melk an der Donau (Abb. 3).[3] Der lange Saal wird von einer von Konsolen gestützten Galerie umgeben und von einem von Paul Troger geschaffenen Deckenfresko überhöht. Die Saaltüren werden von vergoldeten Skulpturen, die die vier Fakultäten Theologie, Recht, Medizin und Philosophie darstellen, flankiert. Vitrinen, die Handschriften und edle Drucke bergen, und zwei barocke Globen runden die Ausstattung des Saales ab.

Das von Carl Robert Rädler für Dr. Hugo Häusle kreierte Exlibris (Abb. 4)[4] zeigt einen der vier Rechteckräume der 1726 als öffentliche Bibliothek eröffneten Wiener Hofbibliothek. Er gewährt einen Einblick in den zentralen Prunksaal mit dem Standbild des Erbauers der Hofbibliothek, Kaiser Karl VI. Der Raum ist wie die anderen durch korinthische Säulenpaare von ihm abgegrenzt. In den Ecken sind Wendeltreppen versteckt, die zur Galerie führen. Das gesamte Ensemble wirkt wie eine Theaterkulisse auf den Beschauer, dient der Bibliotheksbau mit all seinen Räumen doch der Verherrlichung des österreichischen Kaiserhauses.

Bescheidenere Gebrauchsbibliotheken, die aber dennoch durch ihre Großzügigkeit bestechen, sind die Bibliothek des Cassianeums im schwäbisch-bayerischen Donauwörth und die alte Wiener Stadtbibliothek. Das mit H. M. monogrammierte Exlibris zeigt die Bibliothek des Cassianeums (Abb. 5).[5] Der rechteckige Saal ist raumhoch und mit einer schmucklosen Decke versehen. Die etwas

Abb. 5: H. M. Exlibris für das Cassianeum Donauwörth, Klischee, 115 x 103 mm

mehr als mannshohen Regale, die am Ende zum Gang hin mit hölzernen Urnen geschmückt sind, stehen – lamellenartig von den Fenstern in den Raum laufend – zu beiden Seiten eines breiteren Durchgangs. Im Vordergrund sind links und rechts von ihnen Arbeitstische untergebracht. Das Cassianeum ist eine katholische Erziehungsanstalt, die 1874 von Ludwig Auer in Donauwörth gegründet wurde. Die 1875 eröffnete Bibliothek ist dem Zweck der Stiftung entsprechend überwiegend mit pädagogischer Literatur bestückt und gilt als Glanzstück ihrer Art. Zu Seiten des wie ein Gemälde reich gerahmten Exlibris stehen Statuen des hl. Bischofs Cassian und der Mutter des hl. Augustinus, der hl. Monica.[6]

Otto Feils Exlibris der Alten Wiener Stadtbibliothek (Abb. 6)[7] zeigt einen mit Holzregalen bis unter die Decke vollgestellten Raum, in dem überwiegend Bücher stehen, die sich mit der Profan- und Kulturgeschichte Wiens befassen. Sie stammt aus dem Jahre 1466 und fand ihre Aufstellung 1632 im damaligen Wiener Rathaus in der Wipplingerstraße. 1780 wurde die alte Stadtbibliothek aufgelöst, ihre Bestände der Hofbibliothek einverleibt. 1856 wurde sie neubegründet und kam in das Neue

Abb. 6: Otto Feil: Exlibris für die Alte Wiener Stdtbibliothek, o. J., X1 oder X3, 210 x 150 mm

Wiener Rathaus, wo sie im ersten Stock untergebracht ist. Otto Feil wird die Alte Wiener Stadtbibliothek nicht mehr in ihrem Originalzustand gekannt haben, so dass hier wohl eher ein vorgestellter Befund präsentiert wird.

Überaus zahlreich sind Exlibris, die Privatbibliotheken zeigen. Privatbibliotheken können, wenn der Exlibriseigner dem Adelsstand angehört, Schlossbibliotheken sein oder einen eigenen Raum in der Wohnung einnehmen, im sogenannten Herrenzimmer untergebracht sein oder in Schränken oder kleineren Regalen. Gelegentlich zeigen sie auch ein historisches Ensemble mit Bücherpulten und altertümlich kostümierten Besitzern in oft gotischer Architektur.

Abb. 7: André Lambert: Exlibris für Franz Freiherrn von Koenig-Fachseenfeld, 1903, Klischee, 130 x 185 mm

Eine Schlossbibliothek begegnet uns auf dem 1903 datierten Exlibris von André Lambert für den promovierten Juristen Franz Freiherr von Koenig-Fachsenfeld (Abb. 7)[8] Die Bibliothek auf Schloss Fachsenfeld hat eine Galerie, die wie der Hauptraum mit hohen Regalen bestückt ist und von einem Glasdach überwölbt wird. Ein Kamin und eine erlesene Möblierung lassen sie trotz ihres feudalen Anspruchs weniger offiziell erscheinen.

Einen schlossähnlichen Eindruck vermittelt die gotisierende Bibliothek von St. M. K. (?) Wright, dessen Exlibris 1892 von J. E. Wood geschaffen wurde (Abb. 8). Auch hier ein Kamin, ferner Bilder, Wappen und Skulpturen, die der Bibliothek, die offensichtlich benutzt wird, mit ihren raumhohen, wie verglast wirkenden hölzernen Regalen trotz der Raumhöhe einen eher gemütlichen Eindruck vermitteln.

Abb. 8: J. E. Wood: Exlibris für St. M. K (?) Wright, 1892, Klischee, 124 x 89 mm

Eine Gelehrtenbibliothek zeigt das nicht signierte Exlibris für Prof. Franz Sales Romstöck (1844–1925), der als Priester und Naturwissenschaftler in Eichstätt tätig war (Abb.9).[9] Die Bibliothek macht mit ihrer Möblierung und ihren raumhohen, eng bestückten Bücherregalen einen überbordenden Eindruck, lädt aber in einer gesonderten Ecke zum Studieren und Lesen ein.

Beidseitig mit Bücherregalen und Arbeitsmöbeln vollgestellt ist der etwas enge Bibliotheksraum von Eduard Dillmann auf Eduard Doeckers um 1900 geschaffenen Exlibris (Abb. 10).

Sehr privat wirkt die bescheidenere Bibliothek von L. Everett Belknap, über deren griffhohen Regalen Aquarelle hängen. Ihre Wärme empfängt die Bibliothek durch einen nicht unansehnlichen Kamin, vor dem ein Schaukelstuhl zum Lesen einlädt. Der Exlibriseigner ist überzeugt, das

Abb. 9: Unbekannt; Exlibris für Franz Sales Romstöck, o. J. Klischee, 158 x 124 mm

man einem Buch nie so viel Gutes Entnehmen kann, als wenn man es besitzt: „A man never gets so much good out of a book as when he possesses it.“ – Geschaffen wurde das Exlibris 1897 von Wilbur Macey Stone (Abb. 11).

Abb. 10: Eduard Doecker: Exlibris für Eduard Dillmann, um 1900, Lichtdruck, 128 x 96 mm

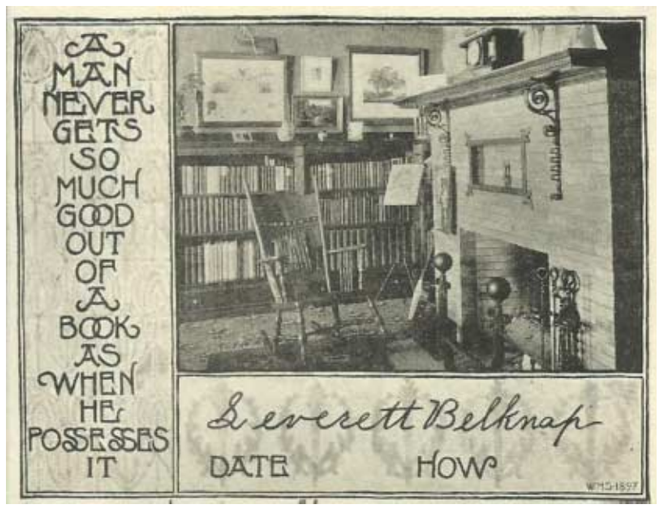

Abb. 11: Wilbur Macey Stone, Exlibris für L. Everett Belknap, 1897 Klischee, 92 x 69 mm

Abb. 12: Anton Pieck: Exlibris für Klaus Bonnet, o. J., Klischee, 88 x 54 mm

Ein großes Fenster mit Ausblick auf eine Stadt erhellt Klaus Bonnets von Anton Pieck kreiertes Bibliotheksexlibris (Abb. 12) mit einem raumhohen Bücherregal und einem Arbeitstisch, auf dem ein aufgeschlagener Folioband liegt.

Manchmal findet die Privatbibliothek auch Platz in nur einem Schrank oder schrankähnlichem Regal, wenn das auch nicht immer, wie etwa bei Dr. Hermann Wiese, der Realität entspricht.[10] Eine Schrankbibliothek zeigen die Exlibris von Felix Maltz für Walther Deneke (Abb. 13), Herbert Stefan Ott für Dr. Peter Burde (Abb. 14), sowie K. J. Hurec für Dr. Hermann Wiese (Abb. 15). – Die Frau von Walther Deneke hält ihm ein Buch hin und fordert ihn

Abb. 13: Felix Maltz: Exlibris für Walter Deneke, o. J., Heliogravure, 133 x 90 mm

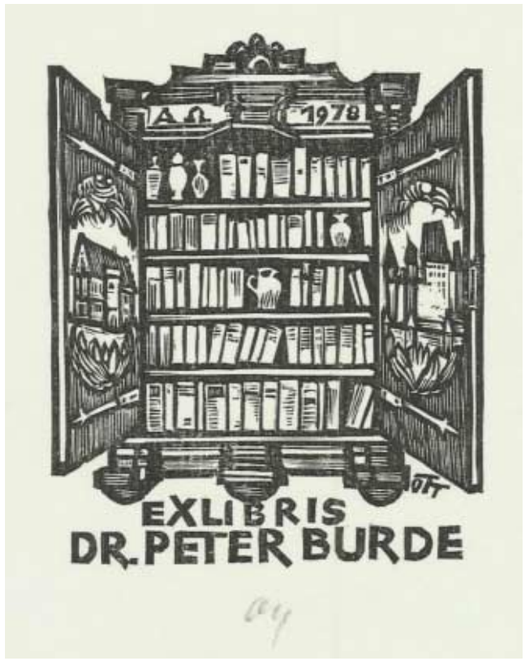

Abb. 14: Gerbert Stefan Ott: Exlibris für Dr. Peter Burde, 1978, Holzstich, 95 x 84 mm

Abb. 15: K. J. Hurec: Exlibris für Dr. Hermann Wiese, 1972, Lithografie, 182 x 13 mm

auf, auch dieses noch bei seinem Studium zu berücksichtigen und es zu lesen: „Tolle, lege!“

Dass auch Frauen eine eigene Bibliothek besitzen können, vermittelt uns das Exlibris eines unbekannten Künstlers für Paula Zell (Abb. 16). Durch eine beidseitige schwere Brokatportiere fällt der Blick auf ihre Büchersammlung in einem halbhohen, hölzernen Bücherregal, auf dem eine Vase und eine Büste stehen, und eine vornehmen Möblierung – einem runden Tisch, einer Vase mit Blumen sowie eleganten Stühlen – , so dass ein gemütlicher, fraulicher Eindruck entsteht, den die Besitzerin in ihrer langen Robe noch unterstreicht.

Das an Carl Spitzweg erinnernde Exlibris eines ebenfalls unbekannten Künstlers für Camill Kuranda (Abb. 17) zeigt einen *älteren* Herrn im Gehrock, wie er auf einer Leiter vor seiner im zimmerhohen Regalen untergebrach-

Abb. 16: Unbekannt: Exlibris für Paula Zell, 114 x 86 mm

Abb. 17: Unbekannt: Exlibris für Camill Kuranda, o. J., 100 x 90 mm

Abb. 18: Atelier Stolle, Harzburg: Universalexlibris, o. J.,
140 x 108 mm

ten Bibliothek in einem Buche liest. Die Regale sind so hoch, dass er die oberen Buchreihen nur über eine stabile Trittleiter erreichen kann. – Mit seinem Bücherschatz ist er den Freunden ein Freund („amicus inter amicos"), wohl weil er ihn nicht allein hortet, sondern mit ihnen teilt.

Den Abschluss dieser Betrachtungen über Privatbibliotheken soll ein Universalexlibris des Ateliers Stolle in Harzburg bilden (Abb. 18). Es zeigt einen mit einer Tunika bekleideten Gelehrten, wie er sinnend zwischen seinen übervollen Regalen, die mit griechischer, lateinischer und orientsprachiger Literatur bestückt sind, sitzt, darüber nachdenkend, mit welchen Erkenntnissen er eine auf seinem Schoß liegende Schriftrolle beschreiben soll. Das Studium der fremdsprachigen Literatur wird ihn dazu befähigen. Auch ist er überzeugt, dass sie sein Denken nähren und bereichern wird: „Litterarum studia alunt animum." – Die in den Basen der das Exlibris rahmenden, lorbeerumwundenen Säulen Genannten, Friedrich August Wolf (1759–1824) und August Röckh (1785–1867), haben sich um die Altertumswissenschaft verdient gemacht.[11]

Anmerkungen:

1. Zur Stiftsbibliothek Admont vgl. Adalbert Krause: Die Bibliothek des Benediktinerstiftes Admont in Steiermark, in: Sankt Wiborada. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde 2 (1934), S. 55f.; Stefanie Seidel, Bibliotheken. Die schönsten Räume. Die wertvollsten Sammlungen Deutschland, Österreich, Schweiz, München 1995, S. 127f.; Margarete Baur-Heinhold: Schöne alte Bibliotheken. Ein Buch vom Zauber ihrer Räume, Lizenzausgabe Hamburg 2000, S. 228-234; James W. P. Campell: Bibliotheken. Von der Antike bis heute, München 2013, S. 192, 200-204.
2. Zur Bibliothek von Kremsmünster vgl. Stefanie Seidel, wie Anm. 1, S. 141f.; Margarete Baur-Heinhold, ebd., S. 143 und S. 199-201; James W. P. Campbell, ebd., S. 180.
3. Zur Bibliothek von Melk vgl. Stefanie Seidel, wie Anm. 1, S.145-147; Margarete Baur-Heinhold, ebd., S. 143 und S. 210-214; James W. P. Campbell, ebd., S. 174 und S. 180-183.
4. Zur Wiener Hofbibliothek, der heutigen Österreichischen Nationalbibliothek, vgl. Stefanie Seidel, wie Anm. 1, S. 165-166; Margarete Baur-Heinhold, ebd., S. 206-208; James W. P. Campbell, ebd., S. 164-168.
5. Zu Cassianeum s. dtv-Lexikon, Bd. 3 (München 1966), S. 83; Stiftung - Pädagogische Stiftung Cassianeum in Donauwörth Pädagogische Stiftung Cassianeum in Donauwörth.
6. Zu den Heiligen s. Hiltgart L. Keller: Lexikon der Heiligen und biblischen Gestalten. Legende und Darstellung in der bildenden Kunst, Stuttgart 2010, S. 364 zu: hl. Cassian, S. 450 zu: hl. Monica.
7. Zur Alten Wiener Stadtbibliothek vgl. Wienbibliothek im Rathaus, s. Wikipedia.
8. Zu Koenig Fachsenfeld (1866-1918), der auch ein nicht unbegabter Aquarellist war, vgl. Schloss Fachsenfeld XVII – Franz von Koenig (christianvonholst.de).
9. Zu Romstöck vgl. Franz Sales Romstöck, s. Wikisource
10. Wieses umfangreiche Bibliothek war in seiner Münchener Wohnung in mehreren Stahlregalen aufgestellt.
11. Zu den beiden Gelehrten und Professoren vgl. Wikipedia-Einträge zu August Boeckh und Friedrich August Wolf.